Nr. 474. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 8. Oktober 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der Zarenbesuch in Frankreich.

„Vive l'empereur!" der alte Ruf des Kaiserreichs ist in Frankreich wieder populär geworden, man hört ihn in allen Straßen, wo der Zar erscheint, und verbreitet sich dann immer weiter. — Frankreich hat den modernen Götzenkultus eingeführt und der Götze des französischen Volkes ist der Zar, derselbe ist gegenwärtig nicht nur Beherrscher aller Reußen, sondern auch aller Franzosen, und wenn man die Berichte der französischen Blätter liest, so scheint es als ob das Heil Frankreichs, ja das Heil ganz Europas von dem Willen des Zaren abhängig sei, schreibt doch der „Matin": „Der Zar diktirt der Welt seinen Willen." Der „Paix" will dem Zar aber nicht allein diese Ehre lassen, denn er schreibt: „Frankreich und der Zar entscheiden über Europas Frieden" und der „Matin" ist sogar in eine Art Wahnsinnslogik gerathen, mit der er definirt, daß der Zar Frankreich auch ohne Krieg Elsaß-Lothringen geben wird. Alle diese Preßstimmen beweisen nur, daß die Begeisterung im Stande ist, den gesunden Menschenverstand zu erschüttern. — Natürlich nehmen auch die in Frankreich anwesenden russischen Offiziere an den Ehrungen des Volkes Theil, sie sind, wo sie sich nur zeigen, die Helden des Tages, es sind die Friedensapostel, die Vertreter der „gemeinsamen Idee". Zu Ehren der russischen Offiziere wurde vorgestern Abend in Cherbourg eine Galavorstellung im Theater gegeben, bei welcher das Publikum den russischen Offizieren eine Huldigung darbrachte.

Ueber die politische Bedeutung des Zarenbesuches ist sich ganz Frankreich klar, wie sich bei dem Empfange Frankreich mit Rußland als ein Herz und eine Seele zeigt, so muß es auch in Zukunft sein und in Gedanken sehen die Fanatiker bereits Rußland mit Frankreich an der Spitze Europas marschiren, für alle anderen Staaten tonangebend. Die „Agence Havas", bekanntlich ein offiziöses Blatt, schreibt: „In unterrichteten Kreisen versichert man, daß der Kaiser von Rußland sich im vertraulichen Verkehr sehr gerührt zeigte und seine ganze Genugthuung über die so glänzenden Pariser Festlichkeiten und den so warmen und zugleich so würdigen Empfang seitens der Bevölkerung äußerte. Man ist in diesen Kreisen der Meinung, daß diese Feste sicher dazu beitragen werden, die Union Frankreichs und Rußlands in dauerhafter Weise zu kitten."

Vom gestrigen Tage liegen folgende weitere Meldungen vor:

Paris, 7. Oktober. Um 11½ Uhr trafen die russischen Majestäten im Invaliden-Hotel ein, wo zahlreiche Generale sie erwarteten. Nach der Besichtigung des Grabdenkmals Napoleons I., vor welchem der Kaiser einen Augenblick still verweilte, stieg der Kaiser allein mit dem General Billot und einigen Offizieren in die Krypta. Dann begaben die Herrschaften sich durch die Kapelle nach dem Lazareth, dem Speisesaal und dem Artillerie-Museum und verließen das Gebäude durch den Ehrenhof, wo die Generale und Invaliden sich aufgestellt hatten. Um Mittag kehrten die Majestäten zum Frühstück nach der russischen Botschaft zurück. In allen Straßen, welche die Majestäten heute Vormittag passirten, drängte sich eine begeisterte Menschenmenge, welche dem Kaiserpaar fortwährend Huldigungen darbrachte.

Der Kaiser von Rußland empfing gestern Nachmittag um 5 Uhr den Minister des Auswärtigen Hanotaux in besonderer Audienz, welche, wie die „Agence Havas" meldet, bis nach 6 Uhr dauerte. Hanotaux hatte gestern auch mit dem Leiter des russischen Ministeriums des Auswärtigen Staatssekretär Schischkin eine längere Unterredung im Auswärtigen Amt.

Der Kaiser von Rußland, welcher im Pantheon am Grabe Carnots ein herrliches Blumenarrangement hatte niederlegen lassen, richtete an die beiden Söhne Carnots die wohlwollendsten, wärmsten und herzlichsten Worte. In der Kirche Sainte Chapelle wurde den Majestäten die berühmte altslavonische Evangelienhandschrift aus der Bibliothek zu Reims gezeigt, auf welche nach der Ueberlieferung die früheren Könige von Frankreich den Eid leisteten.

Um 2½ Uhr Nachmittags verließen der Kaiser und die Kaiserin von Rußland das russische Botschaftspalais, um der Feier der Grundsteinlegung der Brücke „Alexander III." beizuwohnen. Auf der ganzen von dem Kaiserpaar durchfahrenen Strecke wurde dasselbe von einer großen Volksmenge begeistert begrüßt. — Unter den Theilnehmern an dem Frühstück in der russischen Botschaft befanden sich der Herzog von Aumale, die Prinzessin Mathilde, der Herzog und die Herzogin von Chartres, die Herzogin von Larochefoucauld und die Herzogin von Uzès, ferner der Minister des Aeußern Hanotaux, General Boisdeffre, Admiral Gervais, der Herzog und die Herzogin von Magenta.

Die Feier der Grundsteinlegung der Brücke „Alexander III." verlief äußerst glänzend. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland trafen um 3 Uhr am Cours la Reine ein, wo in einem prächtigen Zelte Präsident Faure, die Präsidenten der beiden Häuser des Parlaments, die Minister und das diplomatische Korps versammelt waren. Der Kaiser und die Kaiserin wurden von dem zahllosen Publikum, welches die auf dem rechten und linken Seineufer errichteten Tribünen füllte, sowie von der auf den Schiffen Kopf an Kopf stehenden Menge enthusiastisch begrüßt. Nach der Ansprache des Handelsministers Boucher, in welcher er den Kaiser und die Kaiserin bat, dem großen Werke der Zivilisation und des Friedens seine hohe Weihe und den huldvollen Schutz der Kaiserin zu Theil werden zu lassen, wurde eine Festkantate gesungen, worauf eine von dem Akademiker Heredia gedichtete Ode von dem Schauspieler Paul Mounet vorgetragen wurde; dieselbe klingt in den Wunsch aus, daß die Zukunft dem Kaiser, welcher den unerschütterlichen Granitstein einmauere, der eine Stätte des Friedens bilden werde, den Namen „der Große" beilegen möge. Während sodann die Zeremonie der Grundsteinlegung von dem Kaiser und der Kaiserin und dem Präsidenten Faure vorgenommen wurde, segelte von dem jenseitigen Seineufer langsam ein weißes Boot heran, auf welchem sich vierzig weiß gekleidete Mädchen, Töchter der hervorragendsten Handelsherren und Fabrikanten, befanden. Dieselben überreichten der Kaiserin unter brausenden Zurufen der Volksmenge eine einen Meter hohe Silbervase mit den seltensten und prächtigsten Blumen. Der Kaiser und die Kaiserin wurden auch bei der Abfahrt mit endlosem Jubel begrüßt.

In der Münze nahmen die russischen Majestäten und Präsident Faure verschiedene Ateliers in Augenschein und wohnten dem Prägen der Erinnerungsmedaille bei, die ihnen alsbald überreicht wurde. In dem Institut richtete der Akademiker Legouvé eine Anrede an dieselben, in welcher er sie willkommen hieß und an den Besuch Peters des Großen erinnerte. Darauf las François Coppée eine von ihm verfaßte Ode zu Ehren der russischen Majestäten. Diese und Präsident Faure wohnten sodann für einige Augenblicke den Arbeiten an dem Wörterbuch der Akademie bei und unterschrieben das über die Festsitzung aufgenommene Protokoll. Von dem „Institut" begaben sich die Herrschaften nach dem Hotel de Ville, von der Menge, welche sich dichter als jemals versammelt hatte, mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begleitet.

In welcher Weise der Zarin platte Schmeicheleien gesagt werden, zeigte sich bei der Grundsteinlegung der Alexander-Brücke, dort sprach, wie schon oben erwähnt, Mounet ein Gedicht Heredias und hieß es darin u. A.: „In Ihnen, Madame, die Sie diesem Feste die höchste Schönheit geben, begrüße ich die himmlische Sanftmuth, aus der ihre Anmuth gemacht ist; diese Brücke wirft einen ungeheuren Bogen vom endenden zum beginnenden Jahrhundert und verknüpft Völker und Zeiten. Wenn das Morgenroth des neuen Jahrhunderts anbricht, wird Paris stolz seine Triumphstraße wieder dem triumphirenden Paar öffnen, dem es heute zujubelt. . . . „Ehe Du an diese geschichtliche Lände hinabsteigst, sinne ernst, träume vor dieser Brücke, die Frankreich Deinem Vater Alexander weiht, sei stark und menschlich, wie Dein Vater war, lasse Deinen geschichtlich gestählten Degen in der Scheide, ein friedlicher Krieger; betrachte auf Dein Schwert gestützt die Erdkugel, die sich in Deiner Hand dreht. Deine kaiserliche Handbewegung erhält sie im Gleichgewicht; Dein doppelt starker Arm wird davon nicht ermüdet, denn Alexander hat Dir zugleich mit seinem Reich die Ehre hinterlassen, die Liebe eines freien Volkes erobert zu haben. Möge die Zukunft Dir den ruhmreichen Beinamen Deines Ahnherrn Peter zuerkennen, edler Kaiser, der Du den großen Stein einmauern wirst, unerschütterlichen Granit, wo der Friede thronen wird. . ." In der Münze nahm die Kaiserin außer der Gelegenheits-Ehrenmünze eine Sammlung goldener Schaumünzen aus dem vorigen Jahrhundert an, die bei Gelegenheit von Fürstenbesuchen geschlagen waren. In der französischen Akademie sprach der fast neunzigjährige Vorsitzende Legouve das Kaiserpaar mit reizender Freiheit und Gemüthlichkeit an. Er erinnerte an den Besuch Peters des Großen und fuhr fort: „Ihre Anwesenheit, Madame, fügt unseren ernsten Sitzungen etwas recht ungewohntes hinzu, die Anmuth. Wie sollen wir Ihnen dafür danken, daß Sie die Gnade hatten, in diesem kleinen Saal Platz zu nehmen? Das Beste ist, glaube ich, wir geben Ihnen eine Vorstellung von unserem gewöhnlichen Thun. Wir zeigen Ihnen Akademiker an der Arbeit; Ihre Sympathie-Bekundung gilt nicht der Akademie allein, sondern auch unserer Sprache, die Ihnen keine fremde Sprache ist. Wir fühlen bei Ihnen den Wunsch, zum französischen Geschmack und Geist in vertrautere Beziehung zu treten."

Zur Organisation des Handwerks

versendet Professor Huber in Stuttgart eine Denkschrift, die sich auf Grund vielfacher Beschäftigung des Verfassers mit den gewerblichen Verhältnissen namentlich Süddeutschlands auf das entschiedenste gegen den preußischen Entwurf ausspricht. Er schreibt u. A.:

Mit Recht wurde auf der Versammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine (vom 22. September 1896) darauf hingewiesen, daß die Handwerker in den kleineren Städten und auf dem platten Lande die Zwangsorganisation verwerfen; Meinungsverschiedenheiten bestünden nur in einigen größeren Städten. Nun ist doch der Sitz des typischen Kleingewerbes die Kleinstadt; sie ist der Gradmesser dafür, ob es wirklich ein so dringendes Bedürfniß des korporativen Zusammenschlusses hat, wie manche Sozial- und Zunftpolitiker behaupten. In den größeren Städten wirken viel mehr persönliche und — wie namentlich in den Hansestädten — politische Gründe. So ist es der zünftlerischen Agitation zwar gelungen, in einigen größeren Städten Süddeutschlands, wie in Darmstadt, Worms, Speyer, Würzburg und Ulm, eine Anhängerschaft zusammenzubringen. Aber dies beweist um so weniger, als es gerade in den größeren Städten nicht ausbleiben dürfte, daß sich die Sozialdemokratie der Zwangsorganisation ebenso bemächtigt, wie anderer Institute (Krankenkasse, Arbeitsnachweis), also dadurch nicht, wie der Hauptzweck des Entwurfs ist, zurückgedrängt, sondern im Gegentheil gefördert wird. Zugleich würde die Zwangsorganisation, die versöhnend wirken soll, in den Theilen Deutschlands, wo sie, wie in den Gebieten des Code Napoleon, schon seit bald einem Jahrhundert, oder, wie in Süddeutschland, seit 40 Jahren allgemein als der Feind des gewerblichen Fortschritts erkannt und behandelt wird, nur den Keim zu einer großen sozialen, aber auch politischen Verbitterung legen . . .

Von der heutigen Generation ist es nur schon vergessen, es läßt sich aber nachweisen, daß sich das Handwerk mit der Aufhebung der Zunftschranken erst recht entwickelt hat. Es ist dies ja naturgemäß; denn im Erwerbsleben und in der Technik übt die Konkurrenz doch immer und überall den Hauptansporn aus. Vergleicht man die heutige Lage des Kleingewerbes mit derjenigen von vier Jahrzehnten, so ersieht man sofort, daß der Verdienst und die Verhältnisse nicht schlechter, vielmehr entschieden besser geworden sind; auch der kleine Meister befindet sich nicht mehr in dem elenden und ärmlichen Zustand, wie damals; der intelligente, fleißige und sparsame Handwerker ist sicher, voranzukommen . . . .

Nach unserer Ansicht giebt es hier nur ein Entweder — Oder. Entweder ist der Innungszwang das Universalmittel, als das er seit zwei Jahrzehnten angepriesen wird: dann muß er nothwendig mit den Erwerbsschranken der früheren Zeit ausgestattet werden. Oder man läßt dabei die Konkurrenz frei, dann können die Vortheile, die vernunftgemäß vom Innungszwang zu erwarten sind, auf viel einfacherem und leichterem Wege erreicht werden. . . .

Die Ausbildung auch der Meister (in Lehr- und Untersuchungsanstalten, Lehrkursen für die Kalkulation u. s. w.) thut ebenso noth, wie die der Lehrlinge. Als mustergültig hierfür gilt das Vorgehen z. B. des Göppinger Gewerbevereins, der Karlsruher Gewerbehalle (Kurse für Seifensieder 2c.) oder des Technologischen Gewerbe-Museums in Wien. Dasselbe sucht in einem Kleingewerbesaale durch Veranschaulichung der Vortheile, die durch Anwendung der modernen Arbeitsbehelfe und Arbeitsmethoden im Gewerbebetriebe erzielt werden, das Verständniß und die Lust für die zur Wiedergewinnung der verlorenen Konkurrenzfähigkeit unerläßliche Betriebsform in den Handwerkerkreisen zu wecken und dieselbe durch Meisterkurse, Wandervorträge, Ausstellungen und erleichterte Zugänglichmachung der erprobten neuen Arbeits- und Kraftmaschinen in Fluß zu bringen. Für diesen Zweck wurden von der österreichischen Regierung, sowie von einzelnen Handelskammern und Landtagen allein für das Jahr 1896 200 000 Gulden zur Verfügung gestellt. . . .

Es ist ein hoher Einsatz, den die Innungsschwärmer wagen. Auf der einen Seite verdient eine Erfahrung des letzten Jahrzehnts Beachtung: in Oesterreich nämlich hat schon 1883 das Handwerk die Abkehr von der konservativen Partei begonnen, auch diese Thatsache weist darauf hin, daß die Regierung mit der Zwangsorganisation eine schiefe Ebene betritt, auf der es kein Halt mehr giebt. Auf der anderen Seite werden gerade diejenigen Kleingewerbtreibenden, die heute noch am eifrigsten bei der Agitation sind, schließlich am meisten enttäuscht und verbittert werden. Seit Jahrzehnten läßt man den Handwerkern die Aussicht und bestärkt sie durch kleine Zugeständnisse in der Hoffnung, daß ihnen die erträumte Zwangsinnung doch noch bescheert werde. Gewonnen hat bei diesem Spiele nur die Parteitaktik, beim Handwerk dagegen wurde ein großer Theil des Nachwuchses in eine aussichtslose Laufbahn und in eine kümmerliche Existenz hineingedrängt. Hätte man die Hälfte der Innungsarbeit auf die genossenschaftliche Selbsthülfe verwandt, so wäre viel mehr dabei herausgekommen.

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden am Sonnabend, 10. d. M., Vormittags 9 Uhr, auf dem Ludwigsbahnhofe in Darmstadt eintreffen und nach Ueberführung des kaiserlichen Zuges auf den Main-Neckar-Bahnhof dort offiziell empfangen werden. Abends werden die dortigen Vereine den Gästen vor dem alten Schloß eine Serenade darbringen.

— Wie vorauszusehen, sucht der Kandidat der amerikanischen Silberdemokraten Bryan die Antwort des Fürsten Bismarck an den Gouverneur von Texas unter Verdrehung des Inhalts für sich auszuschlachten. Er behauptet, der Altreichskanzler wünsche, daß sein Vaterland die Goldwährung aufgebe, und er schreibe den Vereinigten Staaten die Macht zu, die Führerrolle bei der Wiederherstellung der Doppelwährung zu übernehmen. Bekanntlich steht weder das eine noch das andere in Bismarck's Erwiderung; es ist aber wohl möglich, daß diese amerikanische Lesart, wenn einige Zeit verstrichen ist, auch in unseren Währungsstreit importirt wird. Haben doch die Bimetallisten schon öfters, und erst wieder vor einem Jahre die Autorität des Fürsten Bismarck für ihre Sache zu verwerthen versucht; damals wollte man aus der Haltung seines Sohnes ableiten, daß er ihre Agitation billige. Vorsorglich glauben wir deshalb konstatiren zu dürfen, daß Fürst Bismarck seine Antwort ganz diplomatisch dahin gefaßt hat: Für die Doppelwährung habe er stets eine Vorliebe (also eine Gefühls-Neigung) gehabt, praktisch aber, solange er im Amte gewesen, dieselbe dem Urtheil der Sachverständigen untergeordnet. Er verwahrt sich demnach dagegen, daß seiner Vorliebe ein autoritatives Gewicht gegenüber den Anhängern der Goldwährung beigelegt werde. Sodann wollte der neugierige Gouverneur von Texas noch wissen, welchen Einfluß die Annahme der Doppelwährung durch die Vereinigten Staaten auf die Sache des Bimetallismus in Deutschland habe. Darauf gab Fürst Bismarck nicht etwa den erwarteten Rath, die Union möge vorangehen und Deutschland zur Nachfolge mitreißen, sondern er verklausulirt sich hinter einer so allgemein und vorsichtig gehaltenen Antwort, daß man seine Freude darüber haben kann, wie der Altreichskanzler dem smarten Fragesteller, der auszog, um ihn zu fangen, noch lange über ist. Er überläßt es nämlich der Union, voranzugehen, wenn sie es mit ihrem Interesse vereinbar findet. Ob aber das Beispiel das deutsche Reich nach sich ziehen werde, läßt er unentschieden, da „die Vereinigten Staaten in ihrer Bewegung wirthschaftlich freier sind, als jeder einzelne der europäischen Staaten". Die Antwort erinnert etwas an die Erklärungen unseres derzeitigen Reichskanzlers, des Fürsten Hohenlohe vom 16. Februar 1895 und 8. Februar 1896, worin wiederholt versichert wurde, daß „die Hebung und Festigung des Silberpreises als ein erstrebenswerthes Ziel erscheine". Aber trotz dieser akademischen Zugeständnisse hat sich Fürst Hohenlohe bis jetzt nicht entschließen können, die Verantwortung auch nur für die Einladung zu einer internationalen Besprechung zu übernehmen. Aus Bismarcks Antwort geht hervor, daß er sich im Amt nicht anders verhalten würde.

— Aus Paris kommt gleichzeitig mit den Festberichten die Kunde von dem Tode eines Verschollenen. General Trochu, der Vertheidiger von Paris, ist im Alter von 81 Jahren in Tours gestorben.

„Louis Jules Trochu, ein Bretagner, verdiente sich seine militärischen Lorbeeren im Krimkriege als Adjutant der Generale Saint-Arnaud und Canrobert und im Feldzug gegen Oesterreich im Jahre 1859. In der Schlacht bei Solferino war er bereits Divisionskommandeur. Durch eine anonym erschienene, kritisch-militärische Schrift: „L'armée française en 1867", in der er rücksichtslos die Schäden der französischen Armee aussprach, fiel er am Hofe Napoleons in Ungnade. Erst die Niederlagen des französischen Heeres im Jahre 1870 riefen ihn aus seiner Vergessenheit zurück. Am 17. August ernannte Kaiser Napoleon den General Trochu zum Gouverneur von Paris und zum Chef der Vertheidigung der Hauptstadt. Eine seiner ersten Thaten war die Massenausweisung von 80 000 in Paris lebenden friedlichen Deutschen unter dem Vorwand der Spionage am 29. August. Nach der Schlacht von Sedan und dem Sturz des Kaiserreiches war Trochu, der noch kurz vorher der Dynastie Bonaparte Treue geschworen hatte, als „Bretagner, Katholik und Soldat", einer der Ersten, der die Republik anerkannte, unter der Bedingung, daß er selbst — zum Präsidenten der neuen republikanischen Regierung ernannt wurde. Es folgte dann seine Vertheidigung der Stadt Paris, die durch ihre Hartnäckigkeit und Entschlossenheit dem Namen Trochus einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des großen Krieges sichern wird. Berühmt geworden ist seine Proklamation vom 8. Januar, „der Gouverneur von Paris kapitulirt nicht". Als die Kapitulation dann doch unvermeidlich war, legte General Trochu, um nicht wortbrüchig zu werden, am 22. Januar seine Funktionen als Gouverneur von Paris in die Hände des Generals Vinoy nieder, der dann am 26. Januar unter dem Titel eines Waffenstillstandes die Kapitulation unterzeichnete. Ein Sturm der Entrüstung brach in der öffentlichen Meinung gegen ihn los, und selbst Gambetta, der ihn anfangs in den Himmel erhoben hatte, erklärte ihn jetzt für einen „discoureur infatigable, militaire irrésolu et présomptueux" (endlosen Schwätzer, einen unentschlossenen und eitlen Soldaten). Besonders heftig griff der „Figaro" den General Trochu an, der den Schutz der Gerichte anrief, aber nur eine Verurtheilung wegen einfacher Beleidigung erzielte, mit seiner Verleumdungsklage aber abgewiesen wurde. Trotz der Kapitulation hatte der Name Trochu in den Provinzen noch einen so guten Klang, daß der General bei den Wahlen vom 8. Februar 1871 nicht weniger als achtmal gewählt wurde. Als Mitglied der National-Versammlung von Bordeaux und Versailles, wo er zum rechten Zentrum gehörte, versuchte er, seine Thätigkeit als Gouverneur zu vertheidigen. Nach seinem unglücklichen Prozeß gegen den „Figaro" legte er sein Mandat im Jahre 1872 nieder, nahm 1873 seinen Abschied aus der Armee und zog sich in das Privatleben zurück. Er veröffentlichte noch verschiedene Schriften zu seiner Rechtfertigung und eine anonyme Schrift: „l'armée française en 1879", ein Gegenstück zur „l'armée française en 1867".

Für das politische Leben Frankreichs war General Trochu aber seit fast 25 Jahren ein Verschollener.

— Der „R.-Anz." schreibt: Die in der „Spandauer Zeitung" vom 30. September d. J. über eine Neuorganisation der Gewehrfabrik gebrachten Nachrichten sind durchweg unzutreffend. In Wirklichkeit findet vom 1. Oktober 1896 ab nur ein Versuch zu dem Zweck statt, in den Einrichtungen der genannten Fabrik die erwünschte Gleichmäßigkeit mit denen der artilleristischen Institute herbeizuführen.

— Ein neuer Versuch des Herrn Stöcker, Einfluß auf die konservative Partei zu gewinnen, scheint gescheitert zu sein. Wie die „Neue Westf. Volksztg." berichtet, fand in Herford ein Meinungsaustausch zwischen den Führern der konservativen Partei im Kreise Herford und Herrn Stöcker statt, der von mehreren Freunden zum Besuch eingeladen war. Er entwickelte in einem längeren Vortrage „die tieferen Ursachen seines Austritts aus der konservativen Partei". Er betonte, daß tiefere prinzipielle Gegensätze zwischen ihm und der konservativen Partei in Minden-Ravensberg nicht vorhanden seien, war aber der Ansicht, daß diese Partei in den Arbeiterkreisen diejenige Werbekraft nicht entwickeln könne, deren es bedürfe, um der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Er gebe deshalb den Gedanken zur Erwägung, ob nicht neben der christlich-konservativen Partei eine christlich-soziale Raum habe. In der Debatte kam jedoch beinahe einstimmig die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die konservative Partei in Minden-Ravensberg auf dem in einer Märzversammlung dieses Jahres bekundeten Standpunkt: Wir bleiben, was wir bisher gewesen sind, christlich-konservativ, stehen bleiben will und deshalb die Bildung einer christlich-sozialen Partei ablehnt.

— Die baierischen Bischöfe haben den Münchener Blättern zufolge jüngst eine Vorstellung an den Prinzregenten gerichtet, worin um Aufrechterhaltung des in Baiern bestehenden Verhältnisses zwischen Kirche und Schule, namentlich hinsichtlich der geistlichen Schulaufsicht, gebeten wird. Dieses Vorgehen der Bischöfe ist insofern bemerkenswerth, als es zeigt, daß man auch in Baiern die geistliche Schulaufsichtsbefugniß als bedroht ansieht.

— Seit Kurzem hat das Berliner „führende" Blatt der ultramontanen Partei einen gefährlichen Wettbewerber aus dem eigenen Lager erhalten. Der betriebsame publizistische Kaplan Dasbach hat nämlich ein bereits seit einigen Jahren erscheinendes Blatt klerikaler Färbung in seinen Besitz gebracht, und bei der etwas rücksichtslosen Energie dieses Herrn war das Beste zu erwarten. Die „Germania" geberdet sich deshalb auch durch fortwährende Rempelungen nach allen Seiten und Enthüllungen im Stile des „Vorwärts" als den eifrigsten defensor fidei. Zu den Manövern der letzten Art hat auch die Mittheilung gehört, daß bei den Maigesetzen der frühere Kultusminister Falk nur einfach der Handlanger des Fürsten Bismarck gewesen sei und die ihm von diesem aufgetragenen Gesetzentwürfe wider seinen eigenen Wunsch ausgearbeitet, an den Landtag gebracht und dort vertreten habe. Diese Mittheilung, für die sich das Blatt auf das Zeugniß einer Dame berief, der Herr Dr. Falk selbst über die ihm im höchsten Grade unangenehme und bedauerliche Thatsache geklagt haben sollte, ist inzwischen von dem Hamburger Blatte des Fürsten Bismarck sowohl als auch von Dr. Falk als unrichtig zurückgewiesen worden. Dennoch bleibt das ultramontane Blatt bei seiner Behauptung bestehen. Für Jeden, der die Vorgänge jener Zeit und den früheren Kultusminister Falk auch nur oberflächlich kennt, bedarf es nicht erst der besonderen Betonung, daß die Darstellung, die dieser von dem Entstehen der kirchenpolitischen Gesetzgebung gegeben hat, lückenlos und den Thatsachen entsprechend ist. Wäre Herr Dr. Falk der Mann gewesen, der einen ihm unangenehmen Auftrag, den er obendrein noch für wirkungslos erachtete, nur ausgeführt hätte, weil der leitende Staatsmann darauf bestand, so würde er sicher nicht seinen Abschied genommen haben, als er erkannte, daß die von ihm eingeleitete kirchenpolitische Gesetzgebung abgetragen werden sollte. Daß er in das Ministerium erst eingetreten ist, nachdem er die Gewißheit erlangt hatte, daß er für die von ihm beabsichtigte kirchenpolitische Gesetzgebung der Zustimmung des Staatsministeriums und des Fürsten Bismarck sicher sei, ist natürlich ganz selbstverständlich und braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden.

— Das baierische statistische Bureau hat die bei der Zählung des vorigen Jahres ermittelte Zahl der Arbeitslosen einer genaueren Prüfung unterzogen. Dabei bestätigt sich, daß die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen im Winter in erster Linie durch die Angehörigen jener Berufe herbeigeführt wird, welche aus natürlichen Gründen im Winter ganz oder doch größtentheils ruhen. Während z. B. das Baugewerbe im Sommer mit 1442 Arbeitslosen den 13. Theil der Gesamtzahl der Arbeitslosen aufwies, stellte es im Winter mit 12 878 Personen mehr als den 4. Theil aller Arbeitslosen. Bei der Land- und Forstwirthschaft war die Zahl der Arbeitslosen am 2. Dezember um mehr als das Vierfache größer als am 14. Juni. Aehnlich verhält es sich bei dem Berufszweige: Häusliche Dienste und wechselnde Lohnarbeit. Welchen Einfluß die Streiks auf die Zahl der Arbeitslosen auszuüben vermögen, zeigt der Unterschied zwischen der Sommer- und der Winterzählung bei dem nicht allzu zahlreich vertretenen Gewerbe der Metallschläger. Während im Sommer unter der Wirkung eines in Fürth ausgebrochenen Streikes die Metallschläger 257 Arbeitslose zählten, stellte sich die Zahl der letzteren im Winter nach dem Aufhören jenes Streikes nur auf 67. Von Interesse ist auch die von dem baierischen statistischen Bureau festgestellte Thatsache, daß die ermittelten Zahlen der Arbeitslosen namentlich in den Städten viel zu hoch sind. Wenn man erfährt, daß z. B. eine gewissenhafte Nachprüfung der Selbstdeklarationen in den Volkszählungslisten für Stuttgart ergab, daß die Zahl der Arbeitslosen um 31,37 Prozent zu hoch angegeben war, so wird man den Werth der für den Winter ermittelten Zahlen erst recht als einen problematischen betrachten müssen. Dem Anschein nach haben die tendenziösen Aufforderungen der sozialdemokratischen Presse, den auf die Arbeitslosigkeit bezüglichen Spalten der Listen „besondere Aufmerksamkeit" zu widmen, ihre Wirkung nicht verfehlt.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 7. Oktober. Ein interessantes Moment bei der jetzigen Wahlbewegung ist die Erklärung der Rumänen, daß sie auch jetzt bei den Wahlen sich passiv verhalten werden. Heute erschien der Wahlaufruf der Nationalpartei mit stark agrarpolitisch gefärbtem Programm.

In Erwiderung der allgemeinen herzlichen Sympathien, die hier den Theilnehmern an dem Ausflug des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller allerorts dargebracht wurden, gaben heute die Berliner ihren Gastgebern ein glänzendes Festmahl, in dessen Verlauf lebhafte Ehrungen dem König Franz Josef und Kaiser Wilhelm dargebracht wurden. Viel Lob wurde Pest und dessen Ausstellung von den Deutschen gespendet, und von leuchtender deutscher Zivilisation und Kultur, besonders Berlins, von Ungarn gesprochen. Unter höchstem Enthusiasmus wurde von der Verbrüderung der Nationen gesprochen. Morgen reisen die Gäste ab.

Frankreich.

Paris, 7. Oktober. Die „Lanterne" wird auch heute, mitten in den Festlichkeiten, nicht müde, die Frage aufzuwerfen, was denn eigentlich Frankreich durch das Einvernehmen mit Rußland gewinne, welche Vortheile ihm für die beharrliche Unterstützung, die es Rußland überall leihe, gesichert werden. Das radikale Blatt richtet an die Pariser die Aufforderung, während der Festtage nicht nur Rußland Ehrfurcht zu erweisen, sondern auch Frankreich, der Vergangenheit und der Größe des eigenen Landes nicht zu vergessen; denn diese sei ihm niemals von außen gekommen.

Griechenland.

Athen, 7. Oktober. Gegen den Unter-Lieutenant Katomenopulo wurde heute vor dem zweiten Militär-Gerichtshof wegen Desertion nach Kreta verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte im Interesse der Aufrechterhaltung der Disziplin Verurtheilung des Angeklagten, während die Vertheidiger das Verhalten desselben unter Hinweis auf den bekundeten Patriotismus zu rechtfertigen suchten. Der Gerichtshof sprach den Offizier frei. Die Zuhörer — mehrere hundert — begrüßten das Urtheil mit großem Beifall und den Rufen „Es lebe Kreta", „Es lebe Griechenland". Eine große Volksmenge gab dem Freigesprochenen das Geleit.

Athen, 7. Oktober. Die Muselmanen in Heraclion schändeten und zerstörten am Sonntag die christlichen und jüdischen Friedhöfe; 67 von 68 Grabdenkmälern wurden zerschlagen, die Gebeine umhergeworfen. Die Konsuln besuchten zusammen den Schauplatz, um Vorstellungen wegen der Schändlichkeiten zu machen.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Oktober. Die Polizei arretirte drei Armenier im Augenblick, als dieselben das Haus Mustafa Beys, des vor zehn Tagen abgereisten neuernannten türkischen Gesandten für Washington, anzünden wollten. Zu Geständnissen gedrängt, erklärten die Brandstifter blos: „Gott hat es uns befohlen." Es wurde auch ein anderer armenischer Brandstiftungsversuch im Keime erstickt. In Folge dieser Versuche entstand in der Stadt ein Gerücht, die Armenier wären von den Türken ins Feuer geworfen worden. Die Präfektur verschärfte ihre Maßregeln gegen Feuersgefahr sowie ihre polizeiliche und militärische Bewachung. In den Waarenhäusern der Zollämter wird eifrig nach etwa eingeschmuggeltem versteckten Dynamit und

nach Waffensendungen geforscht. Alle in den Depots befindlichen Spiritussendungen mußten von den Adressaten herausgenommen und auf die Schiffe verladen werden.

Heute sind abermals etwa 500 armenische Familien, darunter viele bessere, mit den Dampfern „Boris“ und „Bulgarien“ nach Burgas und Varna abgereist.

Die Reise des Sohnes Artin Paschas, Unterstaatssekretärs im Ministerium des Aeußeren, nach Paris und London gilt einem Versöhnungsversuch der armenischen Revolutionskomitees mit der türkischen Regierung. Artin Pascha entstammt dem altarmenischen Fürstengeschlecht Dadia, gilt als beliebt und einflußreich bei seinem Volke und wurde als zukünftiges Haupt der Armenier genannt, wenn ihr Traum einer Autonomie sich erfüllen sollte. Wie Artin als zukünftiger Fürst, so galt der jüngst verhaftete armenische Millionär Apik Efendi Undschian als zukünftiger Finanzminister der Armenier.

Ein auf Cypern erscheinendes türkisches Blatt berichtet, in der Stadt Arkadscha sei es zum Kampf zwischen Christen und Mohamedanern gekommen. Zahlreiche der letzteren wurden getödtet oder verwundet; von den zahlreichen schuldigen Christen, die den englischen Behörden bekannt sind, wurden aber nur zwei Individuen verhaftet.

Die türkischen Blätter der Hauptstadt, welche bislang nur selten politische Mittheilung brachten, enthalten jetzt tagtäglich allerdings durchweg höheren Orts anbefohlene politische Nachrichten. Das Regierungsblatt „Ikdam“ bringt heute, unbekannt woher, eine angebliche Depesche, wonach Frankreich, England, Italien und Deutschland beschlossen hätten, die in jene Länder geflüchteten politischen Verbrecher, soll heißen Armenier, auszuweisen und die Zurückbleibenden polizeilich streng überwachen zu lassen.

Eine andere Zeitung, „Hakikat“, wendet sich gegen die griechischen Meldungen, daß die Vilajets von Saloniki und Monastir von aufrührerischen Banden wimmelten, und daß dieselben im kommenden Winter große Unruhen hervorrufen würden.

Afrika.

Deutsch-Ostafrika. Nach den neuesten Nachrichten, die bis Anfang Juli d. J. reichen, war am Tanganyika-See, woselbst in der Landschaft Udjidji eine neue Station gegründet wird, die Lage durchaus friedlich. Fast täglich kamen Gesandtschaften der umliegenden Negerstämme, und der Bau der Station schritt unter Leitung des Lieutenants Fonck II rüstig vorwärts. Letzterer war auf dem Marsche nach der Station bei Tabora schwer erkrankt und mußte 9 Tage lang in einer Hängematte getragen werden. Bei Abgang der Post befand er sich jedoch wieder wohl. Chef Rumsoy war mit einem Theil der Askaris auf einer Erkundung nach Ruando begriffen.

Amerika.

Havanna, 6. Oktober. General Bernal hatte zwei Gefechte mit den Aufständischen. In dem ersten standen ihm 3000 Mann zu Fuß und 800 berittene gegenüber. Die Aufständischen verloren 80 Todte, die Spanier 12 Todte und 92 Verwundete, darunter vier Offiziere. An dem zweiten Gefecht waren 700 Aufständische betheiligt, die 100 Todte und 200 Verwundete verloren, während die Spanier nur 18 Todte, darunter 2 Offiziere, und 174 Verwundete, darunter 9 Offiziere, hatten.

Marine und Schiffahrt.

Die Leistungsfähigkeit des Kaiser Wilhelm-Kanals in Kriegszeiten ist wiederholt angezweifelt worden. Zuerst erregte es Bedenken, daß bald nach Eröffnung des Kanals in Betreff des Tiefgangs der passirenden Schiffe beschränkende Vorschriften erlassen wurden, obwohl ausdrücklich betont ward, daß es sich nur um vorübergehende Anordnungen handele. Diese Zweifel sind allerdings verstummt, nachdem wiederholt die größten Schiffe unserer Kriegsflotte den Kanal durchfahren hatten, und nachdem die bei den diesjährigen Marinemanövern veranstaltete Generalprobe, bei der das gesamte Manövergeschwader durch den Kanal ging, einen so glänzenden Verlauf genommen hatte. Nun hat das Sinken eines Dampfers im Kanal und die in Folge dessen eingetretene Verkehrssperre aufs neue Bedenken veranlaßt. Der Dampfer „Johann Siem“ ist zwar jetzt wieder gehoben, aber die Hebungsarbeiten haben Wochen in Anspruch genommen, und während dieser ganzen Zeit ist der Kanal für größere Schiffe gänzlich, für kleinere auch nur theilweise geöffnet gewesen. Man hat daraus gefolgert, daß in Kriegszeiten der Kanalweg aufs leichteste für unsere Kriegsflotte unbenutzbar gemacht werden könne, wenn absichtlich von der uns feindlichen Nation ein Handelsschiff in den Kanal geschickt und dort zum Sinken gebracht würde. Dabei wird jedoch zweierlei übersehen. Der Kanal ist in erster Linie für Kriegszwecke erbaut, und deshalb kann in Zeiten, wo ernste Verwicklungen drohen, der Verkehr auf ihm für andere als Kriegsschiffe rechtzeitig untersagt und damit die Möglichkeit absichtlicher Verkehrsstörungen wesentlich eingeschränkt werden. Sodann würde aber auch in solchen Zeiten mit der Beseitigung etwaiger Hindernisse doch etwas rascher vorgegangen werden, als jetzt in dem Falle des Dampfers „Johann Siem“. Man würde nicht erst warten, bis eine Bergungsgesellschaft das gesunkene Schiff wieder gehoben hätte, sondern man würde durch Sprengung das Verkehrshinderniß in kürzester Zeit beseitigen können. Gerade nach dem glänzenden Verlauf, den die Generalprobe bei dem letzten Flottenmanöver genommen, sollten die Zweifel an der Bewährung des Kanals für den Zweck, um dessentwillen er zunächst errichtet worden, für immer verstummen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 8. Oktober. Von morgen, Freitag, an wird die Strecke Westend-Breitestraße wieder im Zuge der ganzen Falkenwalderstraße in Betrieb genommen, dagegen wird der Betrieb durch die Friedrich-Karlstraße bis auf weiteres eingestellt.

— Wie der „Kamminer Kr.-Ztg.“ mitgetheilt wird, hat Herr Hugo von Köller in Konstantinopel, Sohn des Herrn Landschaftsraths von Köller auf Schwenz, vom Sultan den Osmanié-Orden erhalten. Es ist die Verleihung dieses hohen Ordens noch dadurch von besonderer Bedeutung, daß diese Auszeichnung gerade jetzt, in der Zeit der Wirren in Konstantinopel, erfolgt ist.

* Der Bezirksverein Oberwiek hielt gestern in Christianis Saal seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Selke, erstattete den Jahresbericht, wonach die Mitgliederzahl von 111 auf 118 gestiegen ist. Die Geselligkeit wurde auch im abgelaufenen Jahre durch Veranstaltung von Vorträgen und Unterhaltungsabenden gepflegt. Bei der nach Entgegennahme des Berichtes vollzogenen Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende, Herr Selke, wiedergewählt.

— Wie uns die Direktion des Bellevue-Theaters mittheilt, hat die Neueinrichtung der Garderoben abermals durchgreifende Veränderungen und Erweiterungen erfahren, so daß jetzt ein rasches Entnehmen der Garderoben ermöglicht werden kann und unliebsame Störungen vermieden werden. Immerhin ist es jedoch nöthig, daß das Publikum selbst gegenseitig Rücksicht übt und unnützes Drängen vermeidet.

— In das städtische Krankenhaus wurde der Steinsetzlehrling Kohlhaase aus Altdamm wegen einer schweren Verletzung aufgenommen, welche ihm in der Nacht zum Montag der Klempnergeselle Spättke in Altdamm durch einen Messerstich beigebracht hat.

* In dem Abzahlungsgeschäft von Blumenreich, Große Wollweberstraße 55, wurde in letzter Nacht ein Einbruch verübt und der große Geldschrank zu öffnen versucht. Die Panzerung erwies sich jedoch als widerstandsfähig und die Einbrecher mußten sich mit dem Inhalt der kleinen Kasse, etwa 6 bis 7 Mark, begnügen.

* Eine Bande von Taschendieben macht jetzt wieder auf den Märkten ihr Unwesen, vom gestrigen Tage werden drei Taschendiebstähle gemeldet. Am Fischbollwerk wurden zwei Frauen Geldtäschchen mit 30 und 4,50 Mark und auf dem alten Wochenmarkt einer Käuferin ein Portemonnaie mit etwa 15 Mark gestohlen.

Aus den Provinzen.

Stargard, 7. Oktober. Wie die „Starg. Ztg.“ mittheilt, ist hier gestern eine Aufsehen erregende Verhaftung erfolgt. Der Inhaber der Eisenwaaren- und Baumaterialien-Handlung Freudenheim und Falkson, J. Freudenheim, ist gestern Nachmittag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft unter dem Verdachte des Betruges und der Wechselfälschung festgenommen worden. Bei seiner Verhaftung trug Freudenheim einen geladenen sechsläufigen Revolver bei sich. Die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Freudenheim ist jetzt unausbleiblich. Seit längerer Zeit schon hatte er mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen. — Der hiesige Kaufmann Joh. Kramer hat in Swinemünde seinem Leben ein vorschnelles Ende gemacht; die Leiche desselben ist dort am West-Molenkopfe gelandet. Kramer hatte, um seinen Zweck sicher zu erreichen, sich vor dem Sprung ins Wasser die Beine zusammengebunden.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin,** 8. Oktober. Der Bäckergeselle Ferd. Ewaldt hatte sich heute vor der ersten Strafkammer des Landgerichts wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Ende August d. J. wurde dem auf der Oberwiek beschäftigten Bäckergesellen Bartelt aus seiner Schlafkammer eine silberne Taschenuhr und ein Ueberzieher gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf E., weil dieser kurz zuvor bei demselben Meister einige Tage gearbeitet hatte und die Oertlichkeit genau kannte, die gestohlene Uhr wurde auch bei ihm vorgefunden. Das Gericht erachtete den Angeklagten trotz seines Leugnens für überführt und verurtheilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und 6 Monaten, Ehrenverlust auf die Dauer von zwei Jahren sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

— Eine bemerkenswerthe Entscheidung fällte soeben das Kammergericht. Ein Beamter war beschuldigt worden, in seiner „Berufung“ gegen seine Veranlagung zur Einkommensteuer unvollkommene Angaben gemacht zu haben. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe, da der Angeklagte es unterlassen hatte, die Zinsen einer Hypothek anzugeben. Das Kammergericht sprach den Angeklagten gänzlich frei. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß ein Zensit nur bei der „Steuererklärung“ vollständige Angaben über sein Einkommen machen müsse; es handle sich aber im vorliegenden Falle garnicht um eine Steuererklärung, sondern um die „Berufung“ gegen seine Veranlagung. Im letztern Falle brauche der Zensit nicht eine Gesamtübersicht über sein Einkommen zu geben, er brauche vielmehr nur die Beschwerdepunkte bezw. seine Verluste hervorzuheben.

Thorn, 6. Oktober. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gestern und heute zum dritten Mal gegen den Stellmacher Kopistecki, der im Jahre 1893 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden war, weil er gemeinsam mit dem 1894 hingerichteten Käthner Malinowski im Jahre 1892 den Baron v. Goltz und den Hülfsjäger Kath ermordet haben sollte. Nachdem Malinowski vor der Hinrichtung Kopistecki als unschuldig bezeichnet hatte, war 1896 im Wiederaufnahmeverfahren gegen letzteren verhandelt worden und die Geschworenen hatten abermals das Schuldig ausgesprochen, der Gerichtshof aber hatte einen Rechtsirrthum zu Ungunsten des Angeklagten angenommen und die Angelegenheit an das jetzige Schwurgericht verwiesen, das nunmehr die Schuldfrage verneint hat. Kopistecki wurde freigesprochen.

Hamburg, 7. Oktober. Heute fand die gerichtliche Verhandlung der sensationellen Angelegenheit bezüglich Gertigs Badeanstalt statt. Angeklagt des versuchten Vergehens gegen § 218 des Strafgesetzbuches respektive der Beihülfe sind eine Badewärterin, zwei Masseurinnen, fünf Ehefrauen; die letzteren nicht, wie der „Vorwärts“ berichtet, den besseren Klassen angehörig. Als Hauptzeuge trat der durch den Frankfurter Schaffnerprozeß bekannte Kriminalkommissar Kämpe auf, der seine Gewehrsmännin nicht nennen wollte. Eine lebhafte Diskussion entspann sich zwischen den sieben Anwälten. Es wurden verurtheilt die Badewärterin und eine Masseurin zu je neun Monaten, drei Ehefrauen zu je acht Wochen Gefängniß.

Hamburg, 7. Oktober. Das Landgericht verurtheilte als Berufungsinstanz die mit einer Sterbekasse verbundene militärische Kameradschaft von 1881, einen ausgeschlossenen sozialdemokratischen Gastwirth wieder als Mitglied aufzunehmen. In der Begründung heißt es, es könne eine entehrende Handlungsweise, die laut Statuten den Ausschluß herbeiführen könne, in der Zugehörigkeit zu einer zwar radikalen aber öffentlich anerkannten Partei nicht erblickt werden.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Dem Vers-Lustspiel gehört jetzt die Bühne! Der kurzen, flüchtigen, naturalistischen Aera ist eine Rückkehr zur Romantik, der kurzen Epoche der ungebundensten Dialekt- und Werkeltags-Prosa eine Herrschaft der gehobenen, gebundenen Sprache gefolgt. Nicht nur Hauptmann, Sudermann, Fulda schreiben Vers-Dramen. Blumenthal hat in „Abu Said“ der Bühne eine kleine Versdichtung geliefert, Schönthal und Koppel schreiben nur noch Stücke in Versen und weitaus die meisten Stücke, die jetzt in den Theater-Bureaus einlaufen, hüllen sich in metrisches Gewand. Es klingt von Jamben, es schmettert von Reimen mehr als je zuvor im dramatischen Revier des deutschen Dichterwaldes.

Vermischte Nachrichten.

— Der „Ostasiatische Lloyd“, die einzige deutsche Zeitung in China, theilt folgende Auslassungen englischer, in China erscheinender Blätter über den Untergang S. M. S. „Iltis“ mit: „Als man sah, daß das Loos besiegelt war, wurden „alle Mann“ an Deck gerufen und man brachte drei Hochs auf Kaiser Wilhelm aus; dann wurde ein Lied angestimmt und unmittelbar darauf brach das Schiff in zwei Stücke und der Hintertheil versank in die Tiefe.“ Wir zitiren aus einem Tschifu-Privatbriefe, der den Untergang des „Iltis“ beschrieb, und wir zweifeln nicht daran, daß das Kriegsgericht diese Nachricht bestätigen und noch mehr an den Tag bringen wird, was gleich ehrend für die Offiziere und Mannschaften des unglücklichen Schiffes ist, welches am 23. Juli am SO-Vorgebirge von Schantung unterging. Bravo, deutsche Kriegsmarine! Bravissimo, kleiner, braver „Iltis“! Dies ist das Material, aus dem brave Männer und prächtige Seeleute gegossen werden. Die heroische Gesinnung beweist sich am besten, wenn der Mensch sich in einer Lage befindet, in welcher ein Entrinnen nicht mehr zu denken ist, und dann nicht nur einfach in unerschrockenen Handlungen, sondern auch in ruhigem Entschlusse und Gehorsam. Wenn umzingelt, wird selbst die feige Memme unter Umständen kämpfen und Blut vergießen, wie ja auch die Ratte sich zum Kampfe rüstet, wenn sie sich in äußerster Gefahr sieht; aber die willkommene Disziplin, das ruhige Gemüth, den sicheren Tod vor Augen, das Herz, welches selbst dann noch freudig an die Pflicht denkt — die Mannschaft brachte drei Hochs auf Kaiser Wilhelm aus und stimmte ein patriotisches Lied an —, dies sind alles Charakterzüge eines Helden. Unser Blut zuckt in unsern Adern, wenn wir die einfache, oder schauererregende Erzählung lesen; wir Engländer sind stolz darauf, daß wir verwandt sind mit solchen Männern und daß wir gemeinschaftliche Vorfahren haben. Die deutsche Kriegsmarine hat sicherlich eine Zukunft vor sich, wenn ihre Offiziere und Leute solchen Muth besitzen. Bislang hegten wir zeitweise Zweifel in Betreff der Wirkung einer etwas zu strengen Disziplin auf den Schiffen des deutschen Vaterlandes; wir kamen mitunter auf den Gedanken, daß es möglich sei, in einem Manne seinen ganzen geheiligten und besten Theil durch zu vieles Exezitium zu vernichten. (?) Wir waren früher zur Ansicht geneigt, daß der deutschen Theerjacke, trotz ihrer vielen ausgezeichneten Charakterzüge, doch Unerschrockenheit und Selbstbestimmbarkeit abgehe; wir hoffen, wird sind im Irrthum. Jetzt hat der deutsche Seemann gezeigt, daß die Frage, gleichviel von welchem Gesichtspunkte genommen, eine herrliche Kehrseite hat. Der Untergang des „Iltis“ ist nur ein weiteres Beispiel dafür, daß der Mensch heute schneller als je zuvor den Ruf patriotischer Pflicht und Religion befolgt. „Feiglinge sterben mehrere Male vor ihrem Tode; die Braven schmecken den Tod aber nur einmal“, sagte Cäsar zu seiner Frau. Das Bewußtsein, daß diese brave Schiffsmannschaft Alles, was möglich war, that, um ihr Schiff zu retten, und daß sie, als sie fand, daß Alles vergebens, ihrem Schicksal ruhig in die Augen sehend, unverzagt starb, wird dem Gedächtniß ihrer trauernden Verwandten, Freunde und Landsleute den bittersten Stachel der Sorge entziehen. Die deutsche Marine ist noch zu jung, um viele Ueberlieferungen zu haben, desto mehr muß sie das Andenken an Vorkommnisse wie jene im Hafen von Apia und den Untergang des „Iltis“ ehren. Die Tapferkeit und Disziplin, welche dort an den Tag gelegt wurde, wird sie nicht im Stiche lassen, wenn der Tag der Prüfung kommt. „Drei Hochs wurden auf Kaiser Wilhelm ausgebracht und ein patriotisches Lied angestimmt, und gleich darauf brach das Schiff in zwei Stücke und versank in die Tiefe.“ Bravo, deutsche Kriegsmarine! Bravissimo, kleiner, braver „Iltis“! — Der „Eastern World“ in Yokohama schreibt: „Der Heldentod unserer braven Landsleute hat uns gezeigt, daß sich die eiserne Disziplin und angestammte Pflichttreue unseres Heeres und unserer Marine nicht nur in der Hitze der Schlacht bewährt, daß es nicht der Lockungen von Ruhm und Ehre bedarf, um deutsche Seeleute und Soldaten zu todesverachtenden Thaten anzuspornen. Es ist ihnen eben Alles Dienst und Pflicht, und zu jeder Zeit. Mit einem Hoch auf den Kaiser gingen sie daher in den unvermeidlichen Tod, durch den kein Sieg erfochten, kein Feind geschlagen wurde, wenigstens nicht dort in der wüthenden Brandung, aber der Heldenmuth der tapferen Todten hat den Lebenden ein leuchtendes Beispiel gegeben für alle Zeiten, der Geist, der sie beseelte, ist unsterblich, er lebt fort in ihren Kameraden, und so werden auch die Todten, wenn es wieder einmal gilt, für Kaiser und Reich einzustehen, den Lebenden helfen, ihre Schlachten zu schlagen, mit einem Hoch auf den Kaiser den Feind zu besiegen, wie sie den Tod selbst besiegten.“

Köln, 7. Oktober. Seit Donnerstag ist der im benachbarten Kalk wohnende Fabrikant Eckert unter Hinterlassung bedeutender Schulden spurlos verschwunden. Eckert vertrat mehrere, angeblich auch Berliner Maschinenfabriken. Er verkaufte die ihm in Kommission gegebenen Maschinen weit unter dem Preis und schädigte zahlreiche große Kölner und auswärtige Geschäftshäuser. Nachdem er sein Besitzthum verkauft hatte, wurde er flüchtig. Die Bank für Rheinland-Westfalen ist bezüglich ihrer Forderung gedeckt.

Hamburg, 7. Oktober. Mitte August dieses Jahres verschwand die Tochter einer hiesigen wohlhabenden Familie. Die Leiche derselben ist jetzt in den Boberger Sandbergen bei Bergedorf gefunden worden. Die gerichtliche Sektion ergab Tödtung durch fremde Hand. Anscheinend liegt Raubmord vor, denn sämtliche Werthsachen fehlen.

— Eine wunderbare „Wahrnung“ findet sich auf einem Kartoffelfelde in der Nähe von Ranis (Sachsen). Sie lautet: „Das Ausrupfen oder Stehlen der Ziegen und Gänß Weiber auf meinen Gruntstück, seidt der Blüde bis jetzt Cirka 2 Centner Kartoffel. Ich beanthrage keine Bollizei Strafe, ich werde mihr Mühe geben denselben zu Erttapen kleig auf meinen Gruntstück gehörig ap zu Straffen. Ihn Peischen behäld ein jeder Gruntbesitzer sein Eigenthum, mehr Ordnung Ich habbe mir die Kartoffel theier gekauft Kauft eich welche ihr fres Banthe ich meine die Spitzbuben.“

Börsen-Berichte.

Stettin, 8. Oktober. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Schön. Temperatur + 15 Grad Reaumur. Barometer 766 Millimeter. — Wind: S.

Weizen still, per 1000 Kilogramm loko 150,00—154,00, per Oktober 154,00 nom., per Oktober-November 154,00 nom.

Roggen per 1000 Kilogramm loko 118,00—120,00, per Oktober 121,00 G., per Oktober-November 121,00 G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung neue inländische 128,00—161,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 120,00 bis 129,00.

Spiritus matter, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 37,3—37,1—37,3 bez., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 154,00, Roggen 121,00, 70er Spiritus —,—.

Nichtamtlich.

Petroleum fest, loko 11,10 verzollt, Kasse 5/12 Prozent.

Rüböl fest, per 100 Kilo loko 52,75 B., per Oktober 53,75 B.

Berlin, 8. Oktober. Weizen per Oktober 162,50 bis 162,00, per November 160,50, per Dezember 159,75.

Roggen per Oktober 124,25 bis 124,00, per November —,—, per Dezember 125,25.

Rüböl per Oktober 55,40, per Mai 55,00.

Spiritus loko 70er 37,50, per Oktober 70er 41,30, per Mai 70er 42,50.

Hafer per Oktober 128,00.

Mais per Oktober 90,25.

Petroleum loko 21,90.

London, 8. Oktober. Wetter: Windig.

Berlin, 8. Oktober. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	104,50
do. do. 3½%	104,30
do. do. 3%	99,40
Deutsche Reichsanl. 3%	98,90
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,25
do. do. 3%	93,90
do. Neuländ. Pfdbr. 3½%	100,25
3% neuländ. Pfandbriefe	94 00
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	100 75
do. 3%	93,70
Italienische Rente	88 60
do. 3% Eisenb.-Oblig.	53,75
Ungar. Goldrente	103,60
Rumän. 1881er am. Rente	100,50
Serbische 4% 95er Rente	63,00
Griech. 5% Goldr. v. 1890	30,00
Rum. amort. Rente 4%	87,40
Russ. Boden-Credit 4½%	104,20
do. do. von 1880	103,00
Mexikan. 6% Goldrente	94 30
Oesterr. Banknoten	170,10
Russ. Banknoten Cassa	217,85
do. do. Ultimo	217,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	109,90
do. (100) 4%	105,90
do. (100) 4%	100,60
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	100,60
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50
Stett. Vulc.-Act. Littr. B	161,10
Stett. Vulc.-Prioritäten	165,20
Stettiner Straßenbahn	105 00

Petersburg kurz	216,15
London kurz	203,55
London lang	20 25
Amsterdam kurz	168 40
Paris kurz	80 90
Belgien kurz	80,75
Berliner Dampfmühlen	—,—
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	65,50
„Union“, Fabrik chem Produkte	112,70
Varziner Papierfabrik	186,75
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,10
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101,25
Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	208,30
Berliner Handels-Gesellsch.	151,25
Oesterr. Credit	230,40
Dynamite Trust	183,90
Bochumer Gußstahlfabrik	162,00
Laurahütte	158,60
Harpener	168,40
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	177,90
Dortm. Union St.-Pr. 6%	41,10
Ostpreuß. Südbahn	88,25
Marienburg-Mlawkabahn	89,60
Mainzerbahn	118,40
Norddeutscher Lloyd	111,40
Lombarden	43 25
Luxemb. Prince-Henribahn	89,10

Tendenz: Behauptet.

Paris, 7. Oktober, Nachm. (Schluß-Kourse.) Matt.

	7.	5.
3% amortisirb. Rente	—,—	100,17½
3% Rente	101,55	101,70
Italienische 5% Rente	88,85	89,10
4% ungar. Goldrente	—,—	—,—
4% Russen de 1889	—,—	102,60
3% Russen de 1891	92,65	93,20
4% unifiz. Egypten	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	61,62	63,00
Convert. Türken	19,60	19,55
Türkische Loose	95,00	95,70
4% türk. Pr.-Obligationen	424,00	424,00
Franzosen	775,00	784,00
Lombarden	227,00	228,00
Banque ottomane	538,00	539,00
" de Paris	810,00	818,00
Debeers	716,00	729,00
Credit foncier	—,—	639,00
Huanchaca	84,00	84,00
Meridional-Aktien	599,00	601,00
Rio Tinto-Aktien	602,50	604,50
Suezkanal-Aktien	3362,00	3362,00
Credit Lyonnais	768,00	769,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	338,00	342,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,87	122 7/16
Wechsel auf London kurz	25,14½	25,13½
Cheque auf London	25,16½	25,15½
Wechsel Amsterdam k.	205,87	205,75
" Wien k.	208,12	208,00
" Madrid k.	407,50	408,00
" Italien	6,25	6,50
Robinson-Aktien	203,00	204.00
4% Rumänier	—,—	88,05
5% Rumänier 1892 u. 93	100,50	99,75
Portugiesen	26,37½	26,56
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	492,00
4% Russen de 1894	66,10	66,30
Langl. Estat.	120,00	125,00
3½% Russ. Anl.	99,30	100,35
Privatdiskont	—,—	—,—

3% Russen (neue) 91.50.

Hamburg, 7. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per Oktober 50,75, per Dezember 51,25, per März 52,00, per Mai 52,25. Schleppend.

Hamburg, 7. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Oktober 8,90, per November 8,90, per Dezember 9,02½, per März 9,37½, per Mai 9,57½, per Juli 9,80. Flau.

Bremen, 7. Oktober. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Behauptet. Loko 6,80. — Russisches Petroleum. Loko 6,60 B.

Amsterdam, 7. Oktober. Java-Kaffee good ordinary 50,50.

Amsterdam, 7. Oktober, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine steigend, per November 185,00, per März —,—, per Mai —,—. Roggen loko fest, do. auf Termine steigend, per Oktober 107,00, per März 114,00, per Mai 115,00. Rüböl loko 27,50, per Herbst 27,75, per Mai 1897 27,87.

Amsterdam, 7. Oktober. Bancazinn 34.25.

Antwerpen, 7. Oktober, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 18,50 bez. u. B., per Oktober 18,50 B., per November-Dezember 18,75 B., per Januar 19,00 B. Fest.

Antwerpen, 7. Oktober. Schmalz per Oktober 54,50. Margarine —.

London, 7. Oktober. Chili-Kupfer 47 5/16, per drei Monate 47 9/16.

London, 7. Oktober. An der Küste — Weizenladung angeboten.

London, 7. Oktober. 96proz. Javazucker 11,25, ruhig. Rüben-Rohzucker loko 8 15/16, matt. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 7. Oktober. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 47 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 56 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zink 16 Lstr. 18 Sh. — d. Blei 11 Lstr. 7 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrant 46 Sh. 5 d.

London, 7. Oktober, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Sämtliche Getreidearten fest aber ruhig. Schwimmende Gerste 1/4 Sh. höher bezahlt.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 10 390, Gerste 260, Hafer 27 280 Quarters.

Glasgow, 7. Oktober, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 46 Sh. 3 d.

Newyork, 7. Oktober. (Anfangskourse.) Weizen per Dezember 74,50. Mais per Dezember 29,62.

Newyork, 7. Oktober, Abends 6 Uhr.

	7.	6.
Baumwolle in Newyork	8,00	8,12
do. in Neworleans	7,37	7,37
Petroleum Rohes (in Cases)	7,85	7,85
Standard white in Newyork	6,85	6,85
do. in Philadelphia	6,80	6,80
Pipe line Certificates Sept.	116,00*	116,00*
Schmalz Western steam	4,60	4,45
do. Rohe und Brothers	4,80	4,80
Zucker Fair refining Moscovados	2,62	2,62
Weizen willig.		
Rother Winter- loko	77,25	78,25
per Oktober	71,87	73,12
per Dezember	73,50	74,37
per März	—,—	—,—
per Mai	76,12	77,37
Kaffee Rio Nr. 7 loko	10,62	10,50
per November	9,70	9,45
per Januar	9,55	9,35
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,80	2,80
Mais stetig,		
per Oktober	28,25	28,62
per Dezember	29,25	29,75
per Mai	31,87	32,25
Kupfer	10,70	10,70
Zinn	12,65	12,70
Getreidefracht nach Liverpool	4,25	4,25

* nominell.

Chicago, 7. Oktober.

	7.	6.
Weizen willig, per Oktober	66,87	67,87
per Dezember	67,62	69,00
Mais stetig, per Oktober	22,25	22,75
Pork per Oktober	6,55	6,45
Speck short clear	3,70	3,62½

Woll-Berichte.

London, 7. Oktober. Wollauktion. Feine Wollen begehrt, fester, ordinäre ruhig, Preise unverändert.

Wasserstand.

* **Stettin,** 8. Oktober. Im Revier 5,27 Meter = 16′ 9″.

Telegraphische Depeschen.

Amsterdam, 8. Oktober. Aus Atchin wird gemeldet, daß holländische Truppen den Rebellen auf der Insel Lombok eine blutige Niederlage beigebracht haben. 40 Insurgenten wurden getödtet und 25 gefangen genommen.

Paris, 8. Oktober. In der verflossenen Nacht gegen 1 Uhr ging das Gerücht, auf dem Concordienplatze habe eine Bombenexplosion stattgefunden. Es handelte sich indeß nur um eine Petarde, die ein Individuum zur Explosion gebracht, um einen schlechten Scherz zu machen. Die Explosion geschah um 12½ Uhr, als das Zarenpaar bereits in die Botschaft zurückgekehrt war und die strengen polizeilichen Maßregeln eingestellt worden waren. Der Concordienplatz war fast menschenleer. Gegen 2 Uhr Nachts wurden mehrere Anarchisten verhaftet, auch meldet das Blatt „Journal“, daß nochmals eine Explosion stattgefunden hat.

Der Polizeipräfekt ließ die beiden Anarchisten Matta, Leiter des Anarchistenblattes „Liberté“, und Constantin Matin verhaften. Außerdem wurden Verhaftbefehle gegen eine Anzahl Anarchisten ausgestellt, welche vor einigen Tagen Paris verlassen hatten. In ihren Häusern wurden Haussuchungen vorgenommen.

Gestern Abend 9 Uhr begab sich das Zarenpaar mit dem Präsidenten Faure nach dem Theatre francais. Die Vorstellung begann um 9 Uhr 45 Minuten. Der Zar erschien im schwarzen Anzuge, während die Zarin eine Taille von himbeerrother Seide trug.

Paris, 8. Oktober. Während der „Temps“, die „Debats“ und die chauvinistischen Blätter um die Wette den vorgestrigen Toast des Zaren als eine feierliche Proklamation des franko-russischen Bündnisses hinstellen, erklärt das halbamtliche Blatt „Liberté“ einfach, daß die Antwort des Zaren einfach ganz Europa gezeigt habe, daß zwischen Frankreich und Rußland ein Einvernehmen wegen einer Entente zu Stande gekommen sei, welche die Aufrechterhaltung des Weltfriedens sichere. Die chauvinistischen Blätter nehmen aus den Worten „treu den unvergeßlichen Traditionen“ Anlaß, zu erklären, der Zar sei ebenso wie sein Vater Deutschland abgeneigt.

Wie verlautet, hat der Zar bisher nicht die Absicht geäußert, einen Tag länger als die im offiziellen Programm vorgesehene Zeit in Frankreich zu verweilen. Nach der Truppenschau in Chalons, an welcher 80 000 Mann theilnehmen, wird der Zar mit Gefolge über Pagny nach Darmstadt abreisen.

Paris, 8. Oktober. Gestern wurde ein zum Zarenfest hier eingetroffener russischer Journalist, Namens Feodorow, im Bett verhaftet. Die Motive hierzu sind unbekannt.

Paris, 8. Oktober. Wie aus Nancy gemeldet wird, sind seit gestern die Grenzstädte Nancy, Epinal, Plombiere und Belfort reichlich geflaggt und Abends prachtvoll erleuchtet. Die großen Verwaltungsbureaus sind aus Anlaß der Pariser Feste geschlossen.

Paris, 8. Oktober. In dem Grubenrevier von Grandcombe bei Nimes dehnt sich der Ausstand der Bergarbeiter immer weiter aus. Bis jetzt streiken 2500 Mann. Obgleich die Ruhe bis jetzt ungestört geblieben ist, sind sechs Gendarmerie-Brigaden nach dem Ausstandsgebiet abgegangen.

London, 8. Oktober. Der Pariser Korrespondent der „Times“ sagt, es sei vorauszusehen, daß die Franzosen nach der Abreise ihres Gastes sich gegenseitig das Tafelgeschirr an den Kopf werfen würden, weil der Zar sich des erhofften Ausdruckes „franko-russische Allianz“ nicht bedient habe.

Athen, 8. Oktober. Privatmeldungen aus Kandia schildern geradezu unglaubliche Scenen, die sich am vergangenen Freitag ereignet haben. Wie gemeldet, begab sich eine große Schaar von Türken auf den christlichen Friedhof, zerstörten die Denkmäler und Kreuze und öffneten mehrere frische Gräber. Sie rissen die Leichen heraus, zerstückelten dieselben und warfen sie den Hunden vor. Auf den Lärm eilten die Konsuln herbei, begleitet von der aufs höchste erregten Bevölkerung, die, weil sie in der Minderheit war, die Türken nicht hindern konnte, ihre Greuel fortzusetzen.